

Jugend-Vorwärts

Nr. 1

Beilage zum Vorwärts

29. Januar 1927

Das Gesetz der Ausnahmen.

Kürzlich ist der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes veröffentlicht worden. Das Gesetz soll bekanntlich eine Zusammenfassung der jetzt bestehenden Schutzbestimmungen für die Arbeiterschaft sowie eine endgültige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit bringen. Es ist hier nicht der Platz, auf die Frage einzugehen, inwieweit der Entwurf diesen Zweck nach der Meinung der Arbeitnehmerschaft erfüllt. Worauf es uns hier ankommt, ist, einmal zu prüfen, ob die Interessen und Wünsche der arbeitenden Jugend in dem Regierungsentwurf berücksichtigt worden sind.

Die gesetzliche Einführung bestimmter Jugendschutzforderungen wird von der sozialistischen Jugend nun schon seit mehr als zwei Jahrzehnten gefordert. Schon vor dem Kriege machten sich auch die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei diese Forderungen zu eigen, und in der Nachkriegszeit ist die Anhängerenschaft eines ausreichenden gesetzlichen Jugendschutzes weiter erheblich gestiegen. Wir haben auch im „Jugend-Vorwärts“ wiederholt über die Freizeitbestrebungen der deutschen Jugendverbände berichtet. Gegenwärtig liegen die Dinge so, daß sich alle deutschen Jugendverbände und alle Jugendwohlfahrtsorganisationen einmütig für ein Jugendschutzprogramm einsetzen, das in der Hauptsache eine ausreichende Freizeit für die erwerbstätige Jugend verlangt und im einzelnen folgende Forderungen enthält:

1. Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Jahre.
2. Drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige jugendliche einschließlich Lehrlinge unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige jugendliche einschließlich Lehrlinge zwischen 16 und 18 Jahren.
3. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden einschließlich des Fachunterrichts und der Zeit, die für Aufräumarbeiten beansprucht werden könnte. Bezahlung der durch den Pflichtschulbesuch veräußerten Arbeitszeit.
4. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabend mittag oder Gewährung eines freien Wochennachmittags.
5. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen.
6. Verbot der Nachtarbeit für jugendliche.

Das Arbeitsschutzgesetz ist die beste Möglichkeit, die hier erhobenen Forderungen durchzuführen, und da sie getragen werden von der gesamten deutschen Jugend und von der großen Mehrheit des Volkes überhaupt, durfte man annehmen, daß das Reichsarbeitsministerium wenigstens den Versuch unternehmen würde, um diesem Verlangen nach ausreichender Freizeit für die Jugend Rechnung zu tragen.

Was ist nun von den hier erhobenen Forderungen in das Arbeitsschutzgesetz aufgenommen worden? Der Entwurf bietet ein sehr eigenartiges Bild. Auf den ersten Blick sind berücksichtigt worden die Forderungen nach Erhöhung des Schutzes auf 18 Jahre, nach Festsetzung einer Arbeits-

woche von 48 Stunden, nach Gewährung der Sonntagsruhe, nach Verbot der Nachtarbeit für jugendliche; dagegen findet das Verlangen nach Gewährung eines ausreichenden Urlaubs sowie eines freien Sonnabendnachmittags überhaupt keine Berücksichtigung.

Aber auch die zuerst genannten Forderungen werden gar nicht erfüllt, denn das Gesetz ist ein Gesetz der Ausnahmen. Einige Beispiele beweisen das. Wir sagten schon, grundsätzlich sieht der Entwurf die Erhöhung der Altersgrenze für die Schutzbestimmungen auf 18 Jahre vor. Die Ausnahmen lassen jedoch zu, daß sechzehn- bis achtzehnjährige jugendliche Sonntags beschäftigt werden. Sie lassen weiter zu, daß der Arbeitsminister für die sechzehn- bis achtzehnjährigen jugendlichen die Nachtarbeit anordnen kann. Es wird ferner weiterhin gestattet, daß sechzehn- bis achtzehnjährige jugendliche in der Woche bis zu 58 Stunden beschäftigt werden dürfen. Man sieht schon aus dieser kurzen Aufstellung, daß nichts veräußert wurde, um das zuerst verkündete Prinzip — die Altersgrenze von 18 Jahren — so oft zu durchbrechen, daß praktisch nichts davon übrig bleibt.

Ebenso steht es mit dem Verbot der Nachtarbeit. Prinzipiell ist sie für jugendliche bis zu 18 Jahren verboten. Praktisch besteht aber die Möglichkeit, daß der Reichsarbeitsminister anordnen kann, daß jugendliche von 16 bis 18 Jahren in Walzwerken und Hüttenwerken in der gleichen Weise wie die erwachsenen Arbeiter in Nachtarbeit beschäftigt werden dürfen.

Noch kurioser muten die Bestimmungen über die Arbeitszeit an. Grundsätzlich legt das Gesetz die 48stündige Arbeitswoche fest. Die Ausnahmen sorgen dafür, daß der Grundsatz auf dem Papier stehen wird. Wir sagten schon, daß für jugendliche von 16 bis 18 Jahren eine wöchentliche höchstarbeitszeit einschließlich der Zeit für den Besuch der Fortbildungsschule von 58 Stunden festgesetzt ist. Selbst für jugendliche von 14 bis 16 Jahren wird die Einschränkung gemacht, daß sie in Betrieben, die nicht mehr als vier Arbeitnehmer beschäftigen, bis zu drei Stunden in der Woche zu sogenannten Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten herangezogen werden können. Diese Bestimmung ist einfach ein Skandal. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß gerade in den Kleinbetrieben eine schlimme Ausbeutung der Lehrlinge besteht, und diesem unerträglichen Zustand werden hier von neuem Konzessionen auf gesetzlicher Grundlage gemacht.

Ebenso unmöglich sind die Bestimmungen über die Sonntagsarbeit. Hier sind die sechzehn- bis achtzehnjährigen jugendlichen wieder den Erwachsenen gleichgestellt. Selbst für die vierzehn- bis sechzehnjährigen jugendlichen kann durch Verordnung des Reichsarbeitsministers Sonntagsarbeit zugelassen werden.

Wo man auch hinblickt, den Wünschen der Mehrheit des Volkes nach ausreichendem Jugendschutz wird mit einer

Arbeiterjugend.

Es ist in uns ein ruheloses Sehnen,
gleich Tagen stürmend und wie Nächte tief,
Berauscht von Siegesgewißheit, Zukunftswähnen,
von Tatbegier, die dumpf im Innern schlief,
erwachen unsrer Seele Springfontänen,
ein Lied entquillt, das höchste Freude rief.

Jäh, in der Nacht, im Aufschwung der Gesichte,
vom Dunkel schwarz umlauert und umhöht,
erwacht ein Bild uns, o, von Licht verschönt!
Es hat mit Nacht und Dunkel uns veröhnt,
entflammte in uns stürmende Gedichte.

Es ist in uns ein Drang, ein selig Ahnen,
das trunken uns in Freudenhimmel reißt,
bis an die Sterne streifen unsre Fahnen,
der Sterne Leuchten Sieg, Triumph verheißt!
Laßt uns den Weg zum höchsten Gipfel bahnen,
hoch über ihm der Stern Zukunft leucht!

Walter Schulz.

aus „Jüngste Arbeiterbildung“, Arbeiterjugendverlag, Berlin

prinzipiellen Erklärung Rechnung getragen, und dann werden die Ausnahmen, die in der Praxis die Regel bilden werden, eingefügt, die alles wieder aufheben, was eingangs feierlich als Grundgesetz verkündet wurde. Wird der Entwurf in dieser Fassung Gesetz, dann werden die jetzigen völlig unzureichenden Schutzbestimmungen über die Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen gesetzlich sanktioniert, und das Arbeitsschutzgesetz wird zum Gesetz gegen den Jugendschutz. Denn ein Gesetz, das einen Zehnstundentag und eine 58stündige Arbeitswoche für Jugendliche unter 18 Jahren zuläßt, kann niemals als Schutzgesetz angesehen werden. Es ist bei dieser Einstellung der Gesetzgeber nicht verwunderlich, daß die Frage des Urlaubs in diesem Gesetz mit keinem Wort Erwähnung findet, und daß auch der Frühluch am Sonnabend als eine der wirkungsvollsten Jugendschutzmaßnahmen ebenfalls unberücksichtigt bleibt.

Wir haben wiederholt und ausführlich dargelegt, daß ein ausgedehnter Jugendschutz eine Lebensnotwendigkeit für das ganze Volk bedeutet, und wir werden angesichts dieses Entwurfes, der erneut beweist, daß die soziale Reaktion allen notwendigen Schutzmaßnahmen verständnislos gegenübersteht, den öffentlichen Kampf um den Jugendschutz unvermindert weiterführen. Wir werden uns vor allen Dingen wehren müssen, daß dieses Arbeitsschutzgesetz zur Annahme gelangt. Die arbeitende Jugend muß ein solches Schutzgesetz als einen Hohn auf ihre berechtigten Forderungen nach Freizeit und nach Schonung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte empfinden. Das Arbeitsschutzgesetz muß erst noch wesentlich umgestaltet werden, ehe es auch als Jugendschutzgesetz angesehen werden kann.

Das deutsche Jugendherbergswerk.

In den letzten Jahren ist in Deutschland ein Jugendwerk von erheblicher Größe entstanden. Ich meine die vom Verband für deutsche Jugendherbergen (Geschäftsstelle Hilschenbach i. W.) eingerichteten und verwalteten Jugendherbergen für wandernde Kinder und Jugendliche. Dieses Werk, das heute weit über 2000 Jugendherbergen in allen Teilen des Reiches umfaßt, schließt zwar einen Teil leider nur notdürftig eingerichteter Herbergen ein, aber die meisten sind heute schon gut eingerichtet. Ja, es gibt bereits ein paar Duzend großer Herbergen, die eigens für diesen Zweck gebaut wurden und die — was die Einrichtung, vor allem in hygienischer Beziehung, betrifft — allen Anforderungen genügen, die die wanderfrohe Jugend an solche Uebernachtungsstätten stellen kann und auch muß. Einige dieser neuen Heime befinden sich auch in der engeren und weiteren Umgebung von Berlin, so daß Interessenten leicht die Gelegenheit haben sie anzusehen.

Die wandernde Jugend — darunter die Arbeiterjugend — kennt die Herbergen schon lange. Uebernachtet sie doch regelmäßig auf mehrtägigen Fahrten in diesen Jugendherbergen. Wir können uns heute das Wandern gar nicht mehr vorstellen ohne die Jugendherbergen und die Jüngeren unter uns benutzen sie mit einer Selbstverständlichkeit, als ob das immer so gewesen wäre. Deshalb möchte ich an dieser Stelle doch kurz einiges über die Entwicklung des Jugendwanderns und der Jugendherbergen schreiben.

Wer um 1900 herum Gelegenheit hatte, Sonntags morgens sich einmal die Bahnhöfe der Städte anzusehen und sie mit dem Wanderverkehr von heute vergleicht, wird mir zustimmen müssen, wenn ich sage, daß man damals Gruppen wandernder Jugend kaum sah. Einzelwanderer (Touristen), Angler und Jäger dann und wann, selten sah man wohl einmal Turner in weißen, unpraktischem Wanderkleid, hier und da auch einmal eine Schule. Das war dann aber auch alles. An den Sonnabendabenden, an denen jetzt während der Sommermonate ein beängstigender Verkehr stattfindet, konnte man selten einmal einen „Touristen“ sehen. Waren doch damals durch den Reun- und Zehnruhlenschluß, nach dem sich auch oft andere Handels- und Industriezweige richteten, weite Kreise der Arbeiter und Angestellten einfach verhindert, am „Wochenende“ die Freizeit mit dem Sonnabendnachmittag zu beginnen. Das hat sich im Laufe der Jahre vor dem Kriege doch allmählich durch die Arbeit der Gewerkschaften und die unter dem Druck der Sozialdemokratie entstandene Sozialgesetzgebung gebessert.

Diese Entwicklung ermöglichte der körperlich und geistig tätigen Bevölkerung die so notwendige Ausspannung und Erholung von der aufreibenden Tätigkeit, von der Hast der Großstadt und der Industriegebiete. In immer stärkerem Maße begann man nun zu wandern. Wander- und Touristen- sowie Gebirgsvereine wurden in den Städten gegründet. Zahlreiche Bücher, Zeitschriften, ja selbst Zeitungen erschienen und dienten dem Neuen. Von amtlicher Stelle begründete Verkehrs- und Fremdenvereine suchten diese Entwicklung zu fördern. Wanderbücher und Wanderkarten wurden in Mengen herausgegeben. Die Heimatbewegung nahm stark zu, Heimatmuseen

entstanden. In Kunst und Literatur spiegelte sich diese Bewegung wider. Der Dürerbund entstand und wirkte auch mit seinem „Kunstwart“ unter Avenarius fördernd, ebenso der „Kosmos“ als naturwissenschaftliche Zeitschrift. Die Malerei unter Hans Thoma, Volkemann, Fidus u. a. wirkte anregend, die Dichter waren vertreten durch Fontane, Trinius und zuletzt durch Hermann Löns. Anton Fendrich schrieb neben vielen, die hier ungenannt bleiben müssen, das hohe Lied des Wanderns. Pioniere unter den Lehrern suchten hier und da, trotz des immensen Gegendrucks aller „Beständigen“, das Schulwandern als Unterrichtsgegenstand einzuführen. Heimatkunde wurde im Lehrplan aufgenommen. Das systematische Wandern aber konnte bis vor wenigen Jahren offiziell nicht gepflegt werden. Die Namen von Fritz Eckardt, Neuendorff und Richard Schirrmann seien hier genannt. Daneben kam aber allmählich auch in allen jugendpflegetreibenden Verbänden und Einrichtungen das Wandern der Jugend selbst, die hier dem Neuen und damit sich selbst Bahn brach. Denn auch hier machten Verständnislosigkeit oft Schwierigkeiten. Der Berechtigtheit halber muß jedoch erwähnt werden, daß auch hier verständnisvolle Persönlichkeiten und einzelne Behörden fördernd tätig waren. Dazu kam dann der letzte entscheidende Stoß, der von der Jugendbewegung — dem Wandervogel — ausging. Eines der größten Verdienste dieses Wandervogels, dessen Geschichte und Sendung heute wohl als abgeschlossen gelten kann, ist es, das Jugendwandern zu einer seltenen Höhe zu heben zu haben. Alle Jugendverbände in Deutschland, ja sogar im Ausland, sind durch den Wandervogel beeinflusst worden. Die Geschichte des Wanderns und besonders des Jugendwanderns ist jedermann hochinteressant, sie wurde bisher leider noch nicht geschrieben.

Die Arbeiterjugendbewegung in Deutschland, die merkwürdigerweise etwa zu gleicher Zeit wie der Wandervogel als Reaktion auf schlechte Behandlung, Lehrlingsausbeutung und politische Unterdrückung entstand, sah ihre Hauptaufgabe ganz natürlich in der Besserung der geistigen und wirtschaftlichen Lage ihrer Jugend. Als auch hier allmählich merkbare Fortschritte eingetreten waren, nahm in allen Jugendorganisationen wie Körperpflege treibenden Verbänden der Arbeiterschaft das Wandern den ihm gebührenden Rang ein.

Als Richard Schirrmann um 1909 herum zuerst nach Schülerwanderherbergen und später nach Jugendherbergen für die gesamte wandernde Jugend rief und auch selbst gründete, fand er bald in beinahe allen Teilen des Reiches in den verschiedensten Kreisen Widerhall und damit Gönner und Freunde. So waren aus den zwei Jugendherbergen Schirrmanns im Jahre 1909 bei Kriegsausbruch bereits 200 geworden. Als dann nach 1918 auf Betreiben von R. Schirrmann, W. Münter und J. Schult der Verband für deutsche Jugendherbergen begründet wurde und die Bewegung damit eine ganz breite Basis erhielt, beteiligte sich auch sofort im Interesse seiner Jugend, die er vertrat, der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands am Jugendherbergswerk. Seit der Zeit gehört unser früherer erster Vorsitzender und Mitglied des Parteivorstandes der SPD., Genosse Staatssekretär Heinrich Schulz, dem Vorstände und der Unterzeichnete als Vertreter der SAJ. neben anderen Vertretern der sozialistischen Bewegung dem Verwaltungsausschuß an. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, daß im Jugendherbergswerk alle Richtungen im Interesse des großen Wertes bis heute einträglich nebeneinander gearbeitet haben.

Heute steht das Werk mit einer Zahl von weit über 2000 Jugendherbergen und mit einer Besucherzahl von wahrscheinlich über 1 500 000 Jugendwanderern im letzten Jahre da. Wenn man bedenkt, daß es in einer großen Notzeit ausgerichtet wurde, so erscheint die Leistung, die hier im Interesse der Körperpflege und des Wanderns vollbracht wurde, doppelt groß.

Notwendig ist aber auch weiterhin die Mitarbeit aller Interessenten an einem Werke, das sehr dazu angetan ist, der berufstätigen Jugend Ausspannung und Erholung zu geben und die so notwendige Gesundheit zu erhalten und zu stärken.

Kug. Albrecht.

Die Fabriken sind unendlich bessere Einrichtungen für die Propaganda des Sozialismus, als die Kirchen für die Propaganda der heiligen Ordnung. Bebel.

Der allerelendeste Zustand ist: Nicht wollen können!

Feuchtersleben.

Leben heißt nicht atmen, sondern handeln; es heißt sich unserer Organe, unserer Sinne, Fähigkeiten, kurz, sich aller derjenigen Teile von uns zu bedienen, welche uns die Empfindung unseres Daseins verleihen. Nicht der Mensch hat am meisten gelebt, welcher die höchsten Jahre zählt, sondern derjenige, welcher sein Leben am meisten empfunden hat. Rousseau.

Durch Winterwälder.

Keine Freude ist so beglückend als die heimliche Freude, nach endlos grauen Wochen die Sonnenscheibe wieder überm Horizonte höher schweben zu sehen. Das Leben steigt sich in uns, wenn wir mit der steigenden Winterform über Berge und durch Wälder auf unbetretenem Schnee wandern. In erhabener Jungfräulichkeit steigt die Erde rein und unberührt vor uns hingebreitet.

Pfeilspitze Knospen tragen schon die Buchenzweige. Der Waldeshang, der durch die Lichtung leuchtet, ruht dufflos wie ein weißes Blütenmeer. Marmorbrüche, blau und grün durchhäbert, sind die Waldtäler. Die rotgewickelten Buchenblätter haften noch, und jedes Blatt ist hochgehäuft voll leichter Schneekristalle, als hätten Kinderhände es getan.

Dompfaffen mit roten Brüsten sitzen in einem Hofunderstrauch. Sie leuchten aus den Zweigen, als wären ihre roten Leiber lauter rote Herzen. Jauntönige huschen durch die Schneisen, und Meisen klettern im Kreispiel die riesige Eiche entlang, turnen kopfüber kopf- unter von Ast zu Ast. Eine Krähe sitzt in einer Birke, spät minutenlang herab ins Laub, schießt dann nieder und erwischt im letzten Augenblick die Haselmaus.

Schon früh am Nachmittag blinzeln die Sterne. Silberner leuchten die Birken und kupferner blinken die Kiefern im Zwielicht der Gestirne. Kristallen glühern die Wege, und der Abendstern grüßt hell und klar durch die Fichtentronen. Blauer neigt sich das Sternengewölbe über die Wälder. Alle Zweige, die vor einer Stunde noch im Tageslicht glänzten, leuchten jetzt, als sei in jedem Eiszapfen ein Licht angezündet. Mond und Sterne mischen ihr Licht im unendlichen Raume.

Da — ein Knall — ein Angend Klingeln hinterher, und waldüber rauscht der Schall. Drunten in der Talschlucht hat der Frost das Eis im Mühlenteich gesprenzt.

Der klare Mond zittert den Schatten jeder Knospe, jedes Zweiges auf den Schnee. Goldene Räume öffnen sich unter hohen Tannen. Wie mächtige Säulen stehen riesige Kiefern. Das Harz fließt aus den Stämmen wie geschmolzenes Gold.

Talwärts kispeln Quellen Rüssel. Spurlos ist ein Rinnsal unterm Schnee geflüchtet. Feste Siegel drückt das Eis auf jedes Silberband — Siegel, die die Sonne nur zu lösen weiß! — — —

C. P. Hiesgen.

Proletariatsjugend.

Tagebuchnotizen eines Jugendleiters.

Manchmal drängt es mich, etwas niederzuschreiben über das, was man mit den Menschen in der Gruppe erlebt. So ging es mir auch heute, und es wurde ein knappes Bild der Schicksale junger Menschen.

Da ist der eine: Er wäre gern Schlosser geworden, doch der Vater starb. Der Stiefvater ist krank und trinkt. Da gilt es nun Geld zu verdienen, und der Traum vom Schlosser zerrinnt. Jetzt trägt er Milch aus, da gibt es gleich 15 M. die Woche. Der Tag beginnt sehr früh, und abends ist er dann zu matt zum Denken. Ich versuche, ihn an die Gruppe zu binden. Zu Hause wird er ausgelacht, wenn er erzählt, wir rauchen und trinken nicht. Die guten Freunde im Haus rauchen auch und die rauchen ordentlich. So schwankt er hin und her, er ist verschlossen und hat noch wenig Freunde bei uns. Ob wir ihn wohl halten werden?

Da ist ein Mädel. Zwei Jahre ist sie nun schon in der Gruppe und mit allen gut Freund. Wir wissen, daß sie es zu Hause nicht leicht hat und helfen, wo wir können; doch es ist alles halb. Wie schlimm es steht, erfahre ich neulich. Sie kam zu mir. Ich sollte ihr ein Bewerbungsschreiben aufsetzen. Sie verdient so wenig und sucht nun eine andere Stellung. Ich brachte sie nach Hause und unterwegs sagt die Neunzehnjährige zu mir, dem Gleichaltrigen: Das beste wäre der Tod! Ich fragte sie aus. Warum das, sie hätte doch die Gruppe und alle wären ihr gut. Und sie erzählt: Vater ist tot, Mutter hat genächt, jetzt kann sie nicht mehr, der Unterleib ist kaputt. Nun ist sie arbeitslos. Die große Schwester verdient ja auch, aber sie verbraucht alles für sich und kümmert sich nicht um die Familie. So muß sie denn, die selbst noch Pflege braucht, für alle verdienen, und es will nicht reichen. Die Last wächst ihr über den Kopf, und nun kommt die Bergweisung.

Wie schwer ist es da, mit Vernunftgründen zu kommen. Nur eines hält sie aufrecht: Die Gruppe.

Ja, die Gruppe. Da sind wirklich Freunde. Zuerst der alte Gruppenleiter; schon lange ist er aus dem Gruppengetriebe heraus; aber er kümmert sich um alle. Dabei geht es ihm selbst wirklich nicht gut. Er war Freischüler. Klug, nicht gerade fleißig, denn er saß lieber auf den Bäumen, wo sie am höchsten waren. Als er das Einjährige hatte, kam die Instation. An der Bank wurde viel verdient, so wurde er denn Banklehrling. Doch er war zu frei gefinnt, er konnte nicht kassbucheln. So kam es bald zum Krach; und als er ausgemerzt hatte, floh er. Ein Jahr Arbeitslosigkeit folgte, doch er ließ sich nicht klein kriegen. Schließlich ging er in die Fabrik, und

jetzt ist er auf dem Bau. Abends geht er zum Gewerkschaftsseminar und bildet sich weiter. Er hat die Ketteren unter uns um sich gesammelt; und es ist schön, wenn er eine Fahrt leitet.

Wir haben jetzt sehr viel Junge in der Gruppe. Da ist ein Bierzehnjähriger. Er macht alle Arbeitsgemeinschaften mit. Neulich kam er zu mir. Er hatte niedergeschrieben, was der Kursleiter durchgesprochen hatte. Ich sollte nun nachsehen, ob er alles richtig wiedergegeben hat. Natürlich sofort.

Doch auch andere gibt es: Ganz stille, die nur immer in sich auf-nehmen. Sie veräumen nie einen Abend; man kann sich auf sie verlassen, wie auf die anderen alle auch.

Und das macht die meiste Freude. Ich wünschte, jeder Burck und jedes Mädel käme zu uns, ob sie das Elend auch noch so drückt; denn wir tragen gemeinsam Elend und Not, und gemeinsam wollen und werden wir sie von uns werfen!

Unsere Selbsterziehung.

Wenn man mitten drin steht in der Jugendbewegung und selber mitten drin ist im Werden und Selbsterziehen, dann ist es viel heikler, sich über diesen Prozeß auszulassen und klar zu werden, als wenn man von hoher, abgekürzter Barke aus, rückschauend theoretisiert. Nicht zuletzt auch deshalb, weil alles Gefundene einen viel persönlicheren „Anstrich“ hat und oft irgendwie indiskret empfunden wird. Die Druckerfärbung und noch mehr die Rotationspresse hat ja etwas Kaltes, Unpersönliches an sich; manchen überläßt ja schon ein Grinsen bei einem „geippten“ Privatbrief. Diese Gefühle mögen verständlich sein, zeitgemäß sind sie nicht mehr.

„Es bildet ein Charakter sich im Strom der Welt“ und nur dort. Je mehr Menschen wir um uns haben können, an je mehr Menschen wir uns reiben können, um so abgeschliffener und kantiger werden wir. Es ist doch so, daß das Zusammenleben mit vielen Menschen nicht allein nivelliert, sondern auch erst recht behaupten lehrt und Eigenart gewinnen läßt.

Die Gemeinschaft fördert uns, sie bringt Anregung, weckt einen gesunden Ehrgeiz, sie läßt tausende egoistische Gedanken schwinden, sie stellt Anforderungen an uns, verlangt unsere Zeit, Kraft, unser Können —, kurz sie gibt uns erst den richtigen Blick für unsern eigenen Wert. Wir lernen nie besser als in der Gemeinschaft und durch sie, wo wir noch zu feilen oder auch zu beschlagen haben.

Ein Etwas aber habe ich noch nie ausgesprochen gefunden und doch liegt erst darin der Kern „unserer“ Selbsterziehung. Es ist das innerliche Zügeln, das Zurückhalten und Hemmen, das Ueberlegen dessen, was wir aussprechen und tun. Wie selten eigentlich fällt heute in unserer Jugendbewegung jemand „aus dem Rahmen“ durch irgendeine Zote, einen Zynismus. Und doch schläft das Tier nur in uns, es gärt und brodeln in unserm Inneren und manchmal wirft es trübe Blasen, wo aber? Immer nur und erst dann, wenn wir allein sind. Sowie wir im Kreis der Genossen, in der Gemeinschaft sind, dann schwindet all das und mit dem Reinerwerdenwollen — das zuerst immer nur ein Spielen, ein Wollen vor den andern ist —, geht die innerliche Umwandlung des Charakters vor sich.

Es ist nicht wahr, daß wir unseren Charakter, unseren Wert ohne eigene Arbeit bekommen. Der bildet sich nicht einfach-natürlich, sondern will durch eigenes Wollen geformt werden. Wir stehen zuerst fremd unseren Trieben und Naturkräften, die uns herabziehen, gegenüber. Dazu gehört auch der in kraffen Egoismus ausgeartete „natürliche“ Selbsterhaltungstrieb. Dann sehen wir an anderen, daß sie besser sind oder sich wenigstens so geben, wir versuchen ihnen gleich zu werden —, müssen aber schon vom ersten Moment der Bekanntschaft so-tun-als-ob und so werden wir fest am Beispiel, das wir zuerst nur nachahmen, dann aber unser eigen werden lassen.

Liegt hier schon ein Stück neuen Geistes, so noch mehr in der in unseren Reihen gepflegten rücksichtslosen Offenheit, Ehrlichkeit, auch die bittersten Wahrheiten zu sagen, ist ein Wertmal der Jugend. Und oft genug wird das, was weh tat beim ersten Aussprechen und Anhören, nachher der Ausgangspunkt zum Ausmerzen und zur Operation. Die Jugend selbst ist größer, unerfährter, derb, als die älteren Jugendgenossen. Bei diesen kleidet sich die Kritik, das Mißfallen in einen Scherz, einen Spiel, der zwar steht, aber nicht verletzen soll. Das kommt daher, weil wir „Etwas-Ketteren“ schon mehr in das Seelenleben des Nebenmenschen einzudringen vermögen, weil wir uns auch gerechter mit dem anderen beschäftigen, vielleicht auch weil es uns darum zu tun ist, wirklich zu bessern, zu helfen, nicht nur negativ zu tadeln und abzulehnen. Schließlich erfassen auch die älteren Genossen schneller und kennen sich oft länger, so daß man den einzelnen nach seiner Art behandeln muß. Die Kritik, die Offenheit gegeneinander, bringt uns wieder ein Stück vorwärts.

Was aber uns Sozialisten allein eigen ist und darum unsere gemeinsame Arbeit so läutert und hebt, das ist die tragende Idee. Wir fangen alle mit Schwärmen an, mit der Utopie. Sie entspringt dem Gefühl von der Ungerechtigkeit der Welt, ist oft nur ein Ressentiment gegenüber dem Elternhaus, den Ältern überhaupt. Wo sich aber dieses Wehren und Bäumen verdichtet und heraushebt aus dem Rahmen des Einzelmenschen, wo es sich entwickelt zum Denken an die anderen, wo wir nicht mehr nur unsere Not lösen wollen, nicht mehr nur individualistisch unsere Ketten sprengen wollen im Einzelkampf und Streben über die Köpfe unserer Klasse, da erst wird der Kampfgeist wertvoll, da erst wird aus dem egoistischen Revolutionär ein sozialistischer Kämpfer. Und diese Idee verbindet

uns auch. Sie reißt uns heraus aus dem Alltag, stellt uns vor große Aufgaben, an denen unsere Kräfte sich messen sollen und an denen sie wachsen.

Hier erst beginnen unsere Weltanschauungskämpfe, hier werden wir vor Probleme gestellt, hier führt uns die Bewegung, der politische Wille zu Männern und Büchern, die uns sonst ewig gleichgültig bleiben würden. Hier fühlen und lernen wir, daß wir uns schulen müssen, daß wir Wissen erwerben müssen, daß das stärkste Feuer, der heiligste Jörn einmal erlischt, wenn er nicht von einem Quell genährt wird, der immer wieder neue Nahrung, neues Material liefert.

So hat unsere Selbsterziehung starke Helfer, so wirken in ihr Kräfte von außen nach innen und entfallen die Menschen zu offenen, reinen, starken, bewußten Kämpfern für die größte Aufgabe unserer Zeit: zu dem Endkampf, wo aus der Wissenschaft die Tat wird!

Peter Heymann - Mannheim.

Der Faschismus als Jugendfeind.

Das eigentliche Wesen der faschistischen Bewegung bestand bisher darin, daß sie ihre reaktionäre Zweckbestimmung im Gegensatz zum feudalen Regiment des kaiserlichen Deutschlands nicht durch einschränkende Gesetzesbestimmungen, Polizeimaßnahmen und mit dem Schein des Rechts verkleideten Urteilsprüchen, sondern durch den außerhalb jedes, auch des vom faschistischen Regime anerkannten Rechts wirksamen Terror bewaffneter Banden durchsetzte. So kam es, daß, lange nachdem jede Organisationsfreiheit der Arbeiterorganisationen unterdrückt war, die Verbände in den meisten Landes-teilen faktisch nicht mehr existierten, auf dem Papier des geschriebenen Rechts nichts an den Freiheiten der liberalen Tradition geändert war. Die durch die Eigenart der faschistischen Bewegung als diktatorisch auftretende Minderheit bedingte Selbstübersteigerung führte nun aber nach einigen mehr oder weniger vorbereiteten Attentaten auf das Leben des geheiligten Größenwahnsinnigen zu einer Anpassung der Gesetzgebung an die tatsächlich bestehenden Verhältnisse, zu einem teilweisen Uebergang der reaktionären Tätigkeit auf die nunmehr faschistische Staatsmaschine.

Aus diesen Gesetzen spricht der wahre faschistische Geist, spricht der eigentliche, wirkliche Inhalt dieses blutbesteckten, Geist, Freiheit, Menschenwürde vernichtenden Systems. Die Strafe der Verbannung auf einsame Inseln für politische Unbequeme — soweit sie nicht ermordet wurden oder, wie unser großer Genosse Turati, bei Nacht und Nebel das Land verlassen konnten — wurde neben anderen „geeigneten“ Maßnahmen, wie die Zurückziehung sämtlicher Auslands- pässe, die Treibjagd auf nichtberechtigende Grenzüberschreiter, die Todes- strafe für Verbrechen gegen den König, den Thronfolger — und den Ministerpräsidenten und die Errichtung eines „Revolutionstribunals“, auf dem üblichen Weg der königlichen Dekrete vorgenommen. Daß unter der Hochflut derartiger die Ruhe des Landes und die Begeisterung der Italiener für den Faschismus besser als alle offiziellen Verkaufbarungen illustrierenden Verordnungen sich auch ein Dekret befand, demzufolge alle antifaschistischen politischen Organisationen aufgelöst sind, versteht sich von selbst. Das kümmerliche, auf wenige Hauptzentren sich beschränkende offizielle Leben unserer Organisationen und unseres Jugendverbandes ist damit erloschen, nicht aber die sozialistische Ueberzeugung. Meinungen kann man selbst in Mussolinis noch nicht reglementieren, auf Leinwand projizieren und dann nach irgend einem Gesetz bestrafen. Noch weniger kann Mussolini und der ihm gehorchende Machtapparat es verhindern, daß die zahlreiche, durch die letzten Ereignisse vermehrte italienische Emigration im Ausland, vor allem in Frankreich, sich wieder politisch zusammenschließt.

Einem großen Teil der führenden Genossen der italienischen politischen und gewerkschaftlichen Bewegung gelang es, nach Frankreich zu entkommen und dort unter ihren Landsleuten für die sozialistische Sache zu wirken und die Kadres für die künftige Organisation der italienischen Arbeiterkraft zu schaffen. Sie haben sich bereits mit dem Sekretariat der Sozialistischen Jugendinternationale in Verbindung gesetzt und werden bei ihrer Werbearbeit auch die Jugendlichen unter den Auswanderern erfassen. Einzelne Gruppen haben sich bereits gebildet.

Rolf Reventlow.

Rundschau

Berufsschule und Religionsunterricht. In der neuen Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für die Leiter der Jugendabteilungen in den Gewerkschaften, dem „Jugend-Führer“, lesen wir:

Die Entschließung unserer Hamburger Jugendkonferenz zur Berufsschulfrage enthält folgenden Absatz: „Die Erteilung von Religionsunterricht, auch die wahlweise, ist nicht Aufgabe der Berufsschule.“ Die meisten Delegierten werden diesen Satz nur als eine Grundjagerklärung angesehen haben, die kaum praktische Bedeutung erlangen dürfte. Daß dem nicht so ist, zeigen die Verhältnisse im Rheinland. Hier ist in einer Reihe von Städten des Bezirks Köln der wahlweise Religionsunterricht bereits eingeführt. Die Praxis der Unterrichtsabteilung wird zum Teil so gehandhabt, daß in den Schulen der Eindruck hervorgerufen wird, es bestünde eine Verpflichtung zur Teilnahme. In verschiedenen größeren Städten soll dieser freiwillige Unterricht daher fast von sämtlichen Schülern besucht werden.

Auch in Düsseldorf hatte die Stadtverordnetenversammlung mit Mehrheit beschloffen, lebenskundlichen Unterricht auf konfessioneller

Grundlage einzuführen. Die Stadtverwaltung hatte darauf hinweisen müssen, daß das den Gesetzen widerspricht und die Angelegenheit dem preussischen Handelsministerium unterbreitet. Dieses erklärte, daß Religionsunterricht nur fakultativ im Anschluß an den Berufsschulunterricht erteilt werden könne. Die Stadtverwaltung wollte nun feststellen, wie groß das Interesse der Schüler für den Religionsunterricht ist. In den Schulen wurden Listen ausgelegt, und die Lehrerschaft erläuterte den Schülern den Zweck der Maßnahme. Trotzdem haben sich nur 14 Proz. aller Schüler als Teilnehmer am Religionsunterricht eingzeichnet.

Dieses Ergebnis zeigt, daß die Absichten der kirchlichen Kreise ziemlich leicht vereitelt werden können, wenn die Arbeitervertretung im Stadtparlament Hand in Hand mit allen in Betracht kommenden proletarischen Organisationen arbeitet, wie das in Düsseldorf der Fall war. Unsere Kollegen müssen darauf hinwirken, daß, wenn sich schon im Stadtparlament eine Mehrheit für den freiwilligen Religionsunterricht findet, dieser nicht während, sondern erst nach Beendigung des allgemeinen Unterrichts angelegt werden darf. Wir sind überzeugt, daß dann stets nur ein geringer Teil der Schüler sich freiwillig für eine Verlängerung der Schulstunden erklären wird. Auf Kosten des allgemeinen Unterrichts darf der Religionsunterricht nicht gehen.

Aus der Jugend-Internationale.

Werbearbeit für Londons Arbeiterjugendbewegung.

Vor mehr als eineinhalb Jahren hat die Britische Arbeiterpartei die ersten Schritte unternommen, um die Organisation der männlichen und weiblichen Jugend zu einem wesentlichen Bestandteil der Parteitätigkeit zu machen. Obwohl im Lande mehrere „Jugendgruppen“ in Verbindung mit den Ortsgruppen der Partei gegründet wurden, ist man der Ansicht, daß auf diesem wichtigen Arbeitsgebiet bis jetzt relativ geringe Fortschritte erzielt wurden. London geht daran, die Führung auf dem Gebiet der Propaganda unter der Jugend zu übernehmen und hat natürlich ein unbegrenztes Arbeitsgebiet vor sich. Der Londoner Beirat der Jugendlichen der Arbeiterpartei organisiert sechs Konferenzen in verschiedenen Gebieten, um das Interesse an der Tätigkeit der Liga zu steigern. Die Konferenzen werden in Verbindung mit der Exekutive der Arbeiterpartei von London abgehalten werden. Einladungen ergehen außer an die Delegierten der Gruppen der Liga noch an die Gruppen der Arbeiterpartei und die Frauengruppen in jenen Wahlkreisen, wo Jugendgruppen bisher noch nicht bestehen. Die Konferenzen werden an verschiedenen Tagen in der Zeit vom 10. Januar bis Mitte Februar abgehalten werden. Am 26. Februar wird die zweite Jahreskonferenz des Beirates der Jugendbewegung in den neuen Räumen der Londoner Labour Party abgehalten werden.

Von den 60 Gruppen der Labour Party im Verwaltungsgebiet von London haben mehr als zwei Drittel bis jetzt noch keinen energischen Versuch gemacht, die Gründung von Gruppen der Jugendliga der Arbeiterpartei in ihrem Wahlkreis zu veranlassen. Wenn auf die bevorstehenden Konferenzen Besuche der einzelnen Wahlkreise und die Gründung wenigstens von Zellen neuer Gruppen folgt, so wird das den Weg für das Entstehen einer kraftvollen Arbeiterjugendbewegung in England ebnen.

Werbetag der polnischen Jugendorganisation.

Am 10. Oktober fand in ungefähr 90 Ortschaften Polens ein Werbetag des Verbandes statt. Der Zentralkomitee LWR entsandte 60 Redner zu den Festveranstaltungen in die einzelnen Ortschaften. Außer den Meetings fanden Umzüge, sportliche Veranstaltungen, Vorträge usw. statt. Am imposantesten fiel der Werbetag in Warschau aus. Am Vorabend wurde ein Umzug in Lastwagen mit Fackeln, Fahnen und Ausschritten organisiert. Am Vormittag wurde ein Meeting veranstaltet, an dem Redner der Polnischen Sozialistischen Partei und andere Redner auftraten. Nachmittags fand ein Straßenwettkampf statt, an dem mehr als 100 jugendliche Arbeiter teilnahmen. Abends veranstaltete man eine Festscher. Ein Umzug durch die Stadt schloß den Werbetag. Bei allen Veranstaltungen sang man das Lied „Dem Morgenrot entgegen“, das wir in Berlin und Amsterdam kennengelernt haben.

Der Werbetag und die noch folgende Werbeweche gab uns 17 neue Lokalverbände.

Verbandstag der bulgarischen Organisation.

Anfang Oktober fand in Sofia der achte Verbandstag der bulgarischen Organisation statt. Es waren 58 Delegierte anwesend, die 21 Ortsgruppen vertraten. Die Organisation hat auch in der letzten Zeit wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die inneren Auseinandersetzungen in der bulgarischen sozialistischen Bewegung, die mit dem Ausschluß einer rechtsgerichteten Gruppe endeten, hat auch die sozialistische Jugendbewegung gebremst, obwohl durch den Ausschluß keine Ortsgruppe verloren ging. Gegenwärtig zählt die Organisation 1560 Mitglieder in 270 Ortsgruppen.

Die Konferenz beschloß, in Zukunft das Jugendblatt wieder regelmäßig monatlich erscheinen zu lassen. Weiter wurde beschloffen, im Lande Rundgebungen gegen den Krieg und den Faschismus und für die Einheit der sozialistischen Jugend durchzuführen. Es wurden Resolutionsentwürfe gegen die Unterrichtspolitik der Regierung und über die soziale Lage der arbeitenden Jugend angenommen.